

Weltweite Diskussion über Vollordination für Nonnen

Die Rolle buddhistischer Frauen im Sangha

Eva Kunzang Neumaier



Fotos: ©Michaela Doepke

Nonnen fordern heute das gleiche Recht auf ein spirituelles Leben wie Mönche. Der erste Internationale Nonnenkongress¹ in Hamburg 2007 hat eine weltweite Diskussion über die volle Ordination für Nonnen entfacht, die von vielen konservativen Mönchen immer noch hartnäckig verweigert wird. Kenntnisreich deckt die Autorin die wahren historischen Ursachen der bisherigen Ungleichbehandlung auf.

”

Tochter des Buddha bin ich, aus seinem Munde geboren“, so sahen sich buddhistische Wanderasketinnen oder Nonnen (Pali: Bhikkhuni, Sanskrit: Bhikshuni) zu Buddhas Lebenszeit. Sie betrachteten sich als den Mönchen in jeder Hinsicht ebenbürtig. Selbstbewusst und mit großer Tatkraft schritten sie dem hohen Ziel entgegen – Nirwana, das Ende aller trügerischen Vorstellungen, jenseits von Tod und Geburt. Viele von ihnen sind in der frühen Literatur als „Arhat“ anerkannt, das heißt, dass sie Unwissen, Gier und Hass transzendiert hatten. Für die folgenden zwei oder drei Jahrhunderte bezeugen

Inschriften in Indien, dass Nonnen hohe Ämter und Würden innerhalb der Ordensgemeinschaft (Sangha) innehatten, dass sie über erhebliches Vermögen verfügten, womit sie zum Bau und zur Ausschmückung buddhistischer Bauwerke beitrugen.

Literatur von Mönchen für Mönche

Doch dann änderte sich die Situation. In den folgenden Jahrhunderten berichteten schriftliche Quellen nicht mehr vom Leben und Wirken der Nonnen. Ihre Klöster blieben ungenannt und unbekannt. Die umfangreiche buddhistische Kommentarliteratur ist von Mönchen und für Mönche geschrieben worden. Die Nonnen wurden unsichtbar. In der Neuzeit kannte man in vielen asiatischen Ländern bis vor Kurzem nur Novizinnen („Shramaneriika“). Sie führten ein Leben am Rande der Gesellschaft und waren oft nicht mehr als billige Dienstboten. Nur in Teilen Ostasiens kannte man noch voll ordinierte Nonnen.

Als im Lauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer mehr Frauen den Wunsch hatten, ein religiöses Leben nach den Lehren Buddhas zu führen, wurde diese Situation als Problem erkannt. Sie fragten sich: Wenn es zur Zeit Buddhas voll ordinierte Nonnen gab und auch einige Zeit danach noch, warum gibt es sie heute nicht mehr? Warum haben nur die Mönche Zugang zu einem Studium buddhistischer Texte und der Lehre? Könnte man die volle Ordination für Frauen wiederbeleben?

Dies führte 1987 zur Gründung einer Organisation buddhistischer Frauen („Sakyadhita“), in der sich Ordinierte wie Nichtordinierte aller buddhistischen Schulrichtungen zusammenschlossen. Von da an bildete Sakyadhita eine Plattform, die nicht nur dem Gedanken- und Erfahrungsaustausch diente, sondern auch Möglichkeiten er-

„Der heutige Vinaya müsste die heutigen Vorstellungen von der Gleichheit von Mann und Frau widerspiegeln.“

kundete, um die volle Ordination für Frauen dort wieder einzuführen, wo sie erloschen war (in den Theravada-Ländern), und da, wo sie nie existiert hatte (in Zentralasien), überhaupt erst zu begründen. Wege wurden erkundet und diskutiert, wie man die volle Ordination für buddhistische Frauen in allen Schulrichtungen wiederbeleben könnte.

In den folgenden Jahren suchten vor allem buddhistische Novizinnen aus dem Westen in immer größerer Zahl die volle Ordination als Nonnen, was aber nur nach der einzig noch bestehenden Tradition, nämlich der chinesischen, möglich war. Auch einige führende Mönche waren von der Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit dieses Unterfangens überzeugt, nicht zuletzt Seine Heiligkeit der Dalai Lama. Er beauftragte die Ehrwürde Jampa Tsedroen, eine Deutsche, die bereits seit 1985 als voll ordinierte Nonne lebt, 2007 einen internationalen Kongress zu organisieren, der sich mit diesem Thema auseinandersetzen sollte (vgl. S. 22).

Zu Beginn des Kongresses waren die Erwartungen hoch. Könnte es sein, dass nun endlich die volle Ordination in allen buddhistischen Schulrichtungen wiederbelebt würde? Könnte es gelingen, die Vertreter restriktiver und konservativer Einstellungen, die sich bisher der Wiederbelebung der Ordination für Nonnen widersetzt hatten, doch noch umzustimmen? Um es vorwegzunehmen: Obschon sich diese Hoffnungen nicht verwirklichten, hat der Kongress doch viele Novizinnen ermutigt, die volle Ordination anzustreben. Eine weltweite Diskussion gewann an Kraft. Die weit über hundert verschiedenen Beiträge zum Kongress haben die Problema-

tik der Wiedereinführung der vollen Nonnenordination von vielen Seiten beleuchtet und äußerst wertvolle Informationen geliefert.

Man fragt sich, worin denn die Schwierigkeiten liegen, die einer Wiedereinführung der vollen Ordination im Wege stehen? Dazu ist es nötig, ein wenig die Geschichte und Entwicklung des „Vinaya“ (Handbuch der ethischen Regeln, nach denen die buddhistischen Mönche und Nonnen leben) zu betrachten. Diese Regeln gehen im Kern auf Buddha zurück. Er formulierte eine Regel, wenn das Verhalten eines Mönchs oder einer Nonne auf Zweifel oder Ablehnung in der allgemeinen Gesellschaft stieß. Als Beispiel sei angeführt, dass im alten Indien Frauen keine unabhängigen juristischen Personen sein konnten. Frauen hatten entweder unter der Obhut und Verfügungsgewalt ihres Vaters, zu stehen oder unter der des Bruders oder Ehemannes. Folglich waren



Nonnen, die das gleiche Selbstbestimmungsrecht für sich in Anspruch nahmen wie die Mönche, eine gesellschaftliche Unmöglichkeit. Als Antwort auf dieses Missbehagen unter den Laien verkündete Buddha, dass auch die älteste Nonne dem jüngsten Mönch Ehrerbietung schulde. Ein Teil der Vinaya-Regeln waren also pragmatische Antworten, um einen Konflikt mit den geltenden gesellschaftlichen und moralischen Vorstellungen der buddhistischen Laien im alten Indien zu vermeiden.

In den folgenden Jahrhunderten wurden verschiedene Varianten der ursprünglichen Vinaya-Regeln übermittelt. Heute sind davon noch drei in Gebrauch: der Vinaya der Theravada-Traditionen in Süd- und Südostasien, der

durch zehn oder zwölf Bhikshunis, gefolgt von der Vollordination durch eine zweifache Gemeinschaft von zehn Mönchen und zehn oder zwölf Nonnen. Unter normalen Umständen sollen die Mönche und Nonnen, die die Ordination vollziehen, der gleichen Vinaya-Tradition angehören. Konservative Interpreten der verschiedenen Vinaya-Überlieferungen bestehen auf der Unvereinbarkeit der verschiedenen Vinaya-Traditionen. Diese Ansicht führt buddhistische Novizinnen der Theravada- wie auch der tibetischen Tradition (die dem Mulasarvastivada-Vinaya folgt), die eine Vollordinierung als Nonne ersehnen, in einen schweren Konflikt, da eine volle Ordination nur unter Teilnahme von Bhikshunis der chinesischen Dharmaguptaka-Tradition möglich ist. Woll-

auch um ihre Vollordination als Nonne. Sie erhielt diese 1970 in Taiwan, und zwar nach der Dharmagupta-Tradition, während sie selbst der Theravada-Tradition folgte. Daher fühlte sich das buddhistische Establishment von Thailand gerechtfertigt, ihr die Anerkennung als Nonne zu verweigern.

Ähnlich war die Erfahrung von Novizinnen in der tibetischen Tradition, die ihrem Wunsch nach einer vollen Ordination als buddhistische Nonne folgten, indem sie um die Vollordination nach den Regeln des Dharmaguptaka-Vinaya in Hong Kong, Taiwan, Korea oder China baten. Konservative Vertreter der tibetischen Tradition fühlten sich außerstande, diese Ordination anzuerkennen.

Die Teilnehmer des Kongresses zeigten auf der einen Seite die Schwierigkeiten auf, die einer Wiederbelebung der Nonnenordination im Weg stehen. So argumentierte Oskar von Hinüber, Professor an der Uni Freiburg, dass Buddha sich nie an Nonnen gewandt noch sie ordiniert habe und dass die den Nonnen aufgebürdeten „acht schweren Regeln“ nur jene Regeln wiederholten, die im damaligen Indien auch anderen Gemeinschaften von Asketinnen auferlegt worden seien. Lambert Schmithausen, Professor an der Uni Hamburg, machte deutlich, dass die Vinaya-Regeln für Nonnen die sozialen Grundhaltungen der damaligen Gesellschaft Indiens widerspiegeln. Dementsprechend, so meinte er, müsste der heutige Vinaya die heutigen Vorstellungen von der Gleichheit von Mann und Frau widerspiegeln. Der Tibetologe Jan Sobisch konnte nachweisen, dass die Überlieferungskette der Mönchsordination viele Fragen offen lässt: Die wenigen Namen, die in den tibetischen Texten enthalten sind, würden zu ungewöhnlich langen Lebensläufen der einzelnen Mönche führen. Andere zeigten auf, dass nicht nur das Selbstbewusstsein der Mönche, sondern auch die als „natürlich“ angenommene untergeordnete Stellung der

„In der Vergangenheit ist öfter eine Vermischung und Überkreuzung der verschiedenen Vinaya-Traditionen vorgekommen.“

Vinaya der Dharmaguptaka-Tradition in Ostasien und der Vinaya der Mulasarvastivada-Tradition in Zentralasien. Die volle Ordination für Nonnen blieb nur in der Dharmaguptaka-, also der chinesischen Linie, erhalten; in den beiden anderen Vinaya-Traditionen ist die Überlieferung vor Jahrhunderten abgebrochen.

Widerstand gegen „Reinheitsgebot“ der Überlieferungslinie

Ein wesentliches Element in der Übertragung der Ordinierung ist, dass sie von Mönchen und Nonnen durchgeführt wird, deren Ordination in einer ununterbrochenen Linie bis auf Buddha zurückgeführt werden kann. Die Ordination einer Bhikshuni erfolgt in zwei Stufen: eine vorläufige Ordination

ten die Novizinnen der Theravada- und der tibetischen Tradition die Reinheit ihrer eigenen Tradition bewahren, dann war ihnen der Weg zur Vollordination bisher versperrt. Wie viele Kongressbeiträge belegen, regte sich Widerstand gegen diese Situation.

Bhikkhuni Dhammananda berichtet, dass bereits 1928 ein Thailänder namens Narin Klung seine beiden Töchter als Nonnen ordiniert habe. Dieser Schritt provozierte jedoch, so Dhammananda, den Vorsteher des thailändischen Mönchsordens („Sangharaja“), ein Verbot zu erlassen, das jegliche weitere Vollordination von Frauen verbot. Dennoch bemühte sich Voramai Kabil Singh, eine herausragende Verfechterin der Frauenrechte in Thailand, nicht nur um die Wiederbelebung der Spiritualität buddhistischer Frauen, sondern

Novizinnen und der Frau schlechthin eine Hemmung bei der Wiedereinführung der Nonnenordination bilden (Bhikshuni Tenzin Palmo).

Viele Teilnehmer befassten sich mit den historischen Entwicklungen der verschiedenen Vinayas. Etliche Beiträge legten dar, dass die oft propagierte Unvereinbarkeit der verschiedenen Vinayas im Widerspruch zu der von allen buddhistischen Traditionen unterstützten Annahme stehe, dass ein nicht mehr existenter „Ur-Vinaya“ auf Buddha selbst zurückgehe, sodass also den Unterschieden kein primärer, das heißt auf Buddha zurückgehender Charakter, sondern nur ein sekundärer, also auf spätere Interpretationen zurückzuführender, zukomme. Ferner dokumentierte Bhikkhu Sujato, dass in der Vergangenheit öfter eine Vermischung und Überkreuzung der verschiedenen Vinaya-Traditionen vorgekommen sei.

Nonnenorden zu neuem Leben erwecken

Mehrere Teilnehmer befassten sich mit Unregelmäßigkeiten in der Anwendung der Vinaya-Regeln, die die Nonnenordination bestimmen: Shayne Clark, McMaster von der Universität Kanada, legte dar, dass Buddha neben den Regeln für eine „ideale“ Nonnenordination durch Mönche und Nonnen ausdrücklich auch Ausnahmesituationen, die die Ordination von Nonnen nur durch Mönche oder nur durch Nonnen beschrieb, als gültig erklärt hat. Ein weiterer Beitrag zeigte auf, dass es im alten Japan eine „private“ Ordination wie auch Selbstordinationen von Nonnen gab, um die restriktiven Vorschriften des Staates zu umgehen. Beide Vortragende schlugen vor, dass in ähnlicher Weise auch heute verfahren werden könnte, um den Nonnenorden zu neuem Leben zu erwecken.

Die Vermengung der Mulasarvastivada-Tradition mit der Dharmaguptaka-



Nonnen aus aller Welt verfolgen gespannt die Beiträge auf dem Internationalen Nonnenkongress¹ in Hamburg, 2007.

Tradition lässt sich an einem Beispiel aus dem Tibet des 10. Jahrhunderts belegen. Als der Buddhismus dort im 9. und 10. Jahrhundert praktisch zum Erlöschen gekommen war und nur noch drei Mulasarvastivada-Mönche übrig waren, wurden zur Ordination von Gongpa Rabtsel zwei chinesische Dharmaguptaka-Mönche hinzugezogen. Damit beruhte die Ordination von Gongpa Rabtsel, einem der Väter des neu begründeten Buddhismus („Phyi dar“) in Tibet, auf einem Zusammenwirken der beiden Vinaya-Traditionen. Bhikshuni Thubten Chodron stellte dann die Frage, ob das, was bei der Wiedererstehung des tibetischen Buddhismus im 10. Jahrhundert möglich war, nicht auch heute als Wegweiser zur Wiederherstellung des Nonnenordens dienen könnte.

Abschließend kamen viele Teilnehmer zu dem Schluss, dass die Argumente gegen die Wiedereinführung der vollen Ordination für Nonnen der Theravada- und der tibetischen Tradition mehr auf einem kulturell und historisch begründeten Vormachtsanspruch der Mönche beruht als auf objektiven Fakten. Sowohl die wörtliche Auslegung

der verschiedenen Vinaya-Traditionen als auch die historisch gewordenen Schultraditionen würden einer Wiedereinführung der Nonnenordination nicht im Weg stehen.

ANMERKUNG:

- 1 First International Congress on Buddhist Women's Role in the Sangha-Bhikshuni Vinaya and Ordination Lineages with H.H. the Dalai Lama



Eva Kunzang Neumaier, geb. 1937 in München, studierte Indologie und Tibetologie in München (Promotion 1966, Habilitation 1976). Nach Feldforschungen in Indien und Ladakh folgte sie einem Ruf an die

Universität von Calgary in Kanada, wo sie von 1981 bis 1990 im Department of Religious Studies lehrte. 1991 wurde sie an die University of Alberta, Edmonton, als Professorin und Department Chair berufen. Nach ihrer Emeritierung 2003 kehrte sie nach München zurück, wo sie sich der Gemeinschaft für Achtsames Leben anschloss.